

Teilkämpfe an der Westfront.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefangenenzahl aus der gestrigen Kämpfe nördlich der Somme hat sich auf 280 erhöht. Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Branc-Corbic brach vor unseren neuen Linien zusammen. Die Erkundungstätigkeit war beiderseits der Lys und an der Aisne besonders rege. Nordwestlich von Montdidier kam ein feindlicher Tealangriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Morgenstunden Teilkämpfe an der Vesle. Westlich von Fismes machten wir beim Vorstoß über die Vesle Gefangene. Am Abend heftiger Feuerkampf, dem beiderseits von Braine und Baroches starke feindliche Angriffe folgten. Sie wurden teilweise im Feuer, an einzelnen Stellen im Gegeßstoß abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Luftschiffangriff auf Englands Küste.

Berlin, 7. August. (W.T.B. Amtlich). In der Nacht vom 5. zum 6. August hat der so oft erfolgreiche Führer unserer Luftschiffangriffe Fregattenkapitän Straßer, mit einem unserer Luftschiffgeschwader erneut die Küste Mittelenglands durch gut wirkende Bombenangriffe besonders auf Boston, Norwich und die Humber-Mündung schwer geschädigt. Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Führerschiffes den Heldentod. Alle übrigen an dem Angriff beteiligten Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Nächste ihrem bewährten gefallenen Führer sind an dem Erfolg besonders beteiligt die Luftschiffkommandanten Korvettenkapitän der Reserve Boelch, Kapitänleutnant Laeschmar, Waltherr v. Freudenreich und Dose mit ihren braven Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Todesfall und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 6. August 1918.

Todesfall. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist die Oberin des hiesigen Krankenhauses und Vereinslazarettes, Schwester Ursulina, nach längerem, schweren Leiden, im Alter von 59 Jahren gestorben. — Schwester Ursulina mit ihrem Familiennamen Maria Paulus war am 31. Oktober 1859 zu Dernbach geboren. Ihr Vater war der Bürgermeister Christian Paulus selbst. Zu Dernbach ist die Kongregation der armen Dienstmägde Christi entstanden und Bürgermeister Paulus hatte sich um die junge Kongregation hohe Verdienste erworben, sodaß die Gründerin und erste Generaloberin ihn als Wohltäter der Genossenschaft in Ehren hielt. Eine jüngere Schwester trat vor Schwester Ursulina in das Kloster ein, während diese sich ihrer Familie widmete. Die Einkleidung der Schwester Ursulina erfolgte im Jahre 1887. Die heiligen Gelübde legte sie ab 1890. Bevor Schwester Ursulina nach hier kam, war sie 20 Jahre lang in der Diözese an Erziehungsanstalt Marienhäuser i. Rheingau. Sie war dort eine ausgezeichnete Schwester und voll mütterlicher Fürsorge und Liebe zu den vielen Kindern, die ihr anvertraut waren, hochgeehrt von der Leitung der Anstalt. Groß war die Anteilnahme im Marienhause, als im vorigen Herbst die Nachricht dorthin kam von der gefährlichen Erkrankung der Schwester. Zu Flörsheim war Schwester Ursulina seit 7 Jahren. Was die Heimgegangene in diesen 7 Jahren hier in Flörsheim gewirkt und Gutes getan hat, läßt sich wohl nicht mit einigen armseligen Worten beschreiben. Aber es ist ja auch zu bekannt und zwar jedem bekannt, der bei irgend einer Gelegenheit mit Schwester Ursulina zu tun hatte, als daß es dieser Worte bedürfe. Sie war die geborene Kranken-

schwester und neben aller mütterlicher Sorge für ihre Kranken und die ihrer Pflege Anbefohlenen, hatte die Heimgegangene etwas „Resolutes“ in ihrem Wesen, was bei ihrem oft schweren Dienst für Kranke und Schwester von Segen war — Nun ist die Kimmerrinde zur ewigen Heimat eingegangen und hat den himmlischen Lohn für alle irdische Mühsal und Leiden empfangen. — Ganz Flörsheim aber hat einen schweren Verlust erlitten und steht voll aufrichtiger Trauer an der Bahre der so sehr verehrten Toten.

Möge ihre Seele in Frieden ruhen!

Theater in Flörsheim. Zum nächsten Sonntag hat Herr Direktor Breiholz eines der schönsten Schauspiele auf den Spielplan gesetzt. „Ein Herz von Gold“ führt den Zuschauer in die Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens ein und in atemloser Spannung folgt man den Vorgängen auf der Bühne. Für eine bis ins kleinste sorgfältig vorbereitete Aufführung hat die Direktion alle Mühe aufgewendet und darf man daher diesem Theaterabend das größte Interesse entgegenbringen. Am Nachmittag gelangt das schöne Märchenpiel „Schneeweißchen und Rosenrot“ zur Darstellung.

Auszeichnung. Die Firma Werner & Mery, Erdal-Schuhcrem-Fabrik in Mainz u. Wien wurde zur Hoflieferantin S. M. des Kaisers von Österreich ernannt. Zigarettenfabrik in Sicht? Berliner Firmen haben im Balkan für 35 Millionen Mark Tabak zur Lieferung innerhalb sechs Monaten angekauft. Weitere große Abschlüsse mit anderen deutschen Firmen, besonders Dresdener und Hamburger bezw. Bremer Großhändlern, sollen dem Abschluß nahe sein. An Tabak dürfte es danach auch in Zukunft nicht fehlen, falls die J. E. G. keinen Strich durch die Rechnung macht und auf die Ware ihre schwere Hand legt. (Daß ausgerechnet die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ der J. E. G. einen solchen Mißgriff zutraut, ist auch ein Zeichen der Zeit. Die Red.)

Eine Stadt zu verkaufen! Das eine ganze Stadt auf einmal verkauft wird, das ist wohl in keinem anderen Lande möglich, als in England, wo bekanntlich der Großgrundbesitz eine so ungeheure Macht an sich gerissen hat und den Leuten mit den Riesenvermögen ganze Häuserviertel der Großstädte gehören. Im Herbst ist, wie der „Daily Express“ meldet, die Stadt Shaftesbury in Dorset zu verkaufen. Sie gehört gegenwärtig dem Lord Stahlbridge und umfaßt ein Rathaus, eine Banl, eine Post, mehrere Gasthäuser und viele stattliche Privathäuser.

Frankfurt a. M., 4. August. In einer hiesigen Wirtschaft wurde ein Händler verhaftet, der Zwiebäckchen aus feinstem Blütenmehl den Gästen zum Verkauf anbot und, trotzdem ein Zwieback, besser „Zwiebäckchen“, 25 Pfennig kostete, seine Ware reichend los wurde. Im Besitz des Mannes, der schon seit langem sein einträgliches Zwiebackgeschäft betrieb, fand man annähernd 2800 Mark bares Geld. Der Zwiebackbäcker konnte noch nicht ausfindig gemacht werden. — Die Herstellungsarbeiten an der vor einigen Monaten durch Zusammenbruch zerstörten Umformstation der Straßenbahn am Schillerplatz sind so rasch vorwärts geschritten, daß binnen Monatsfrist mit der Betriebsaufnahme des Wertes zu rechnen ist. Von diesem Zeitpunkt an wird dann auch der Straßenbahnverkehr in vollem Umfange aufgenommen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß trotz der verschiedentlichen Warnungen Kartoffeln nach auswärts gebracht und auch hier an dritte unbefugter Weise abgegeben werden. Die Kartoffelversorgung leidet dadurch großen Schaden und es liegt die Gefahr nahe, daß in nächster Zeit an die Bezugsberechtigten das ihnen zustehende Quantum nicht mehr abgegeben werden kann.

Ich mache hiermit zum letztenmal darauf aufmerksam, daß der Aufforderung zur Abgabe von Kartoffeln sofort Folge zu leisten ist, damit die Kartoffelausgabe keine

Störung erfährt. Sollte dieses Ersuchen nicht berücksichtigt werden, so sehe ich mich veranlaßt, die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen, um der notleidenden Bevölkerung die ihr allwöchentlich zustehende Kartoffelmenge ausshändigen zu können.

Flörsheim a. M., den 8. August 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Das neue Reichsumsatzsteuer-Gesetz ist mit dem heutigen Tage in Kraft getreten. Nach demselben unterliegen der Umsatzsteuer die im Inland gegen Entgelt ausgeführten Lieferungen und sonstigen Leistungen solcher Personen, die eine selbstständige gewerbliche Tätigkeit mit Einschluß der Verzeugung und des Handels ausüben, soweit die Lieferungen und Leistungen innerhalb dieser gewerblichen Tätigkeit liegen.

Bis zum 15. August haben alle Unternehmer steuerpflichtiger Betriebe, die nicht schon dem Warenumsatzstempel unterliegen, und daher den Steuerstellen bereits bekannt sind, der zuständigen Steuerstelle Anzeige zu erstatten. Aber auch Steuerpflichtige, die bereits dem Warenumsatzstempel unterliegen, haben, wenn sie Luxusgegenstände umsetzen, dies der Steuerstelle unter Beziehung der Art der vertriebenen Gegenstände ausdrücklich zu melden.

Der Beginn eines neuen Unternehmens und die Ausdehnung des Handels mit Luxusgegenständen ist binnen 14 Tagen der Steuerstelle zu melden.

Für die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden befindet sich die Umsatzsteuerstelle (seither Warenumsatzsteuerstelle) in Wiesbaden, Kreishaus, Lessingstraße Nr. 16.

Die Herren Bürgermeister wollen für Bekanntgabe obiger Bestimmungen Sorge tragen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

(Umsatzsteuerstelle.)

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 7. August 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Diejenigen Grundeigentümer, welche die eingeerntete Frucht mittelst Handdrusch auszubereiten wünschen, haben dies vorher dem Kommissionär Herrn Joseph Altmeyer, hier anzumelden.

Flörsheim a. M., den 8. August 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Da die Reparaturen im hiesigen Gemeinde-Volksbad noch nicht beendet sind, ist dasselbe noch bis auf Weiteres geschlossen.

Flörsheim, den 8. August 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, die inzwischen das 17. Lebensjahr erreicht haben, werden aufgefordert, sich sofort zum Hilfsdienst, sofern dieses noch nicht geschehen ist, anzumelden. Die erforderlichen Formulare können im hies. Bürgermeisteramt, Zimmer 4, in Empfang genommen werden.

Flörsheim, den 3. August 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Vereins-Nachrichten.

Marianische Jungfrauen-Kongregation. Freitag Nachmittag 4 1/2 Uhr Beerdigung der ehrwürd. Schwester Oberin aus dem hiesigen Krankenhaus. Die Mitglieder werden gebeten sich zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen. Bänder anlegen. Zusammenkunft 3 1/2 Uhr im Schwesterhaus.

Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann.

Freitag, 9. August, abends 8 Uhr: „Das Extemporale.“

Samstag, 10. August, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: „Das badende Mädchen.“

Sonntag, 11. August, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Familie Hannemann.“

Sonntag, 11. August, abends 8 Uhr: „Das badende Mädchen.“

Die Lage in Frankreich.

Die Beschlüsse des sozialistischen Nationalrates von Frankreich, die zu einem klaren Sieg der kriegsfeindlichen Minderheit führten, werden von der rechtsstehenden Presse mit Verachtung und Gekritzelung aufgenommen. Der Temps schreibt: Die Minderheit ist zur Mehrheit geworden. Wären die Umstände nicht so tragisch, so könnten wir lächeln, aber da Frankreich für seine Existenz kämpft, wegen dieser Beschlüsse der Regierung die Kredite zu verweigern und dem Volke den sozialistischen Frieden aufzuzwingen zu wollen. Wir stehen vor einem sehr ernstlichen Zeichen, aber dessen Tragweite wir uns nicht hinwegtäuschen dürfen. Das Volk darf sich nicht irreführen lassen. Man muß die Beschlüsse des Nationalrates mit der Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Gewerkschaften vergleichen, die ihrerseits den Krieg bis zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens fortsetzen wollen.

In ähnlich scharfem Ton schreibt die führende bürgerliche Presse. Von den sozialistischen Blättern stellt das Organ der Minderheit, Populaire, triumphierend fest, daß endlich Klarheit geschaffen sei. Nach Scheitern des organisierten Sozialismus ständen hinter der Minderheit. Der nächste Kampf wird unserm Bündnis nach einem wahren Völkerrückzug noch kraftvoller Ausdruck geben. Der Führer der Mehrheit, Renaudel, äußert sich in der Humanität sehr vorsichtig. Der Beschluß sei noch nicht endgültig, da er von der höchsten Parteifunktion, dem Nationalkongress, bestätigt werden müsse. Renaudel der rechtsstehenden Gruppe erklärt sich Barone im „Evenement“ entschieden gegen die Verweigerung der Kriegskredite und gegen jede Ausnahme der internationalen Beziehungen während des Krieges.

Diese Vorgänge innerhalb der französischen Arbeiterpartei finden ihr bezeichnendes Gegenstück im Verlauf des Walpur-Prozesses. Dieser Prozeß zeigt sich immer mehr als unmittelbar gegen die französische Arbeiterpartei und darüber hinaus gegen alle freibewilligten Kreise gerichtet. Servé, der dieser Tage als Zeuge vernommen wurde, wies sehr eindringlich auf diese Tatsache hin und warnte vor der folgenschweren Rückwirkung, die sich aus der ganzen Verhandlung für die Moral des Landes ergeben müsse. Alle Republikaner seien der Ansicht, daß dieser Prozeß ein Prozeß gegen die Republik sei, der man vorwärt, Vertrauen gegen die Arbeiterpartei gezeigt zu haben. Dieser Eindruck werde noch verstärkt, weil der Prozeß von dem Manne ins Leben gerufen sei, den die öffentliche Meinung mit Recht oder Unrecht als Antikrist zum Morde von Jaurès bezeichnet. (Gemeint ist Daudet.) Besonders in diesem Augenblick, wo die Arbeiterpartei im Begriff sei, wieder zur Praxis des Massenkampfes zurückzukehren, sollten sich alle Beteiligten vergegenwärtigen, daß dieser Prozeß verhängnisvolle Wirkungen haben müsse.

Aus den Vorgängen auf dem Parteitag sowie während des Walpur-Prozesses lassen sich die Grundgesamtheiten der innerpolitischen Lage Frankreichs klar erkennen. Das Volk ist es müde, sich von einer kleinen Schicht kriegsfeindlicher Politiker weiterhin mißbrauchen zu lassen, während sich andererseits diese Kreise jetzt fast genug glauben, um die Komödie der „Geistigen Einigkeit“ nicht weiter spielen zu müssen. Von beiden Seiten aus bewegt sich die Entwicklung rasch vorwärts. Die Sprache der bürgerlichen Blätter gegen die Arbeiterpartei wird immer scharfer, und wie stark andererseits auch der Wille der breiten Volksmassen wieder erwacht, ergibt sich aus der Tatsache, daß, wie „Populaire“ meldet, bereits in zwei Monaten der sozialistische Nationalkongress als höchste Parteifunktion zusammenzutreten soll, um neue Richtlinien der Parteipolitik festzulegen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Für eine Verständigung.

Die das „Journal des Debats“ schreibt, müssen die neuen Siege der Verbündeten an der Front den Grund zur Verständigung geben. Jetzt werde sich leichter als je eine Verständigung

anbahnen lassen, da der Feind durch die französischen Siege gelehrt worden sei, seine eigenen Kräfte nicht zu überschätzen. Das Blatt verlangt Vorbereitungen für Verständigungsschritte. — Die gleichzeitige aus Vorbereitung gemeldet wird, hat sich die bürgerliche Handelskammer ebenso wie die vereinigten französischen Handelskammern, die zu einer Tagung zusammengetreten waren, gegen den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege ausgesprochen. Beschlüsse konnten jedoch nicht gefaßt werden, weil sich eine starke Minderheit für den Handelskrieg aussprach.

Glänzende deutsche Manöver.

In der „Victoire“ schreibt Gustave Hervé unter dem Titel „Boschichte Verfolgung“, daß alle Welt von der gemächlichen Ruhe und Langsamkeit erlaunt sei, mit der die deutschen Truppen sich zurückziehen konnten, und fragt, woran es liege, daß noch nicht in der Lage gewesen sei, den Feind beim Rückzug zu bedrängen. „Man muß“, so schreibt er, „auch gegen seine Feinde gerecht sein. Die deutsche Nachhut schloß sich nicht nur mit Tapferkeit, sondern sie manövrierte auch glänzend.“ Es sei bemerkenswert, daß der französische Generalbericht, der ein Bortrücken auf einer Frontbreite von 30 Kilometern anführt, nur 400 Gefangene vermeldete. Noch auffällender sei die Tatsache, daß keine Kanonen erobert wurden. Wenn der Feind seine ganze schwere Artillerie zurückräumen konnte, so sei das ein schönes militärisches Meisterstück. Hervé wußt schließlich die Frage auf, ob man nicht vor einer Falle stehe, und ob der deutsche Generalstab die französischen Truppen nicht an Stellen heranlocken wolle, wo schwere Artillerie und starke Truppen den Feind erwarteten.

Amerika will Deutschland nieder-schmettern!

Neuer meldet aus Washington, daß der amerikanische Senat vor der deutschen Propaganda warnte und die Notwendigkeit betonte, Deutschland eine niedererschütternde Niederlage zu bereiten, ehe man an den Frieden denken könne. — Das Innenbüro, das medizinische Komitee und alle hervorragenden Physiker der Vereinigten Staaten studieren die Frage der Gasverwendung, hauptsächlich um der Verwendung von Gas seitens der Deutschen mit noch wirksameren Gasen entgegenzutreten. Alle chemischen Fabriken arbeiten Tag und Nacht an der Verfertigung von Gas in großen Mengen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der frühere Marineattaché an der deutschen Botschaft in Washington, Kapitän von C. D., betonte in einem Gespräch mit dem Vertreter eines Wiener Blattes, daß Amerika unter allen Umständen in den Krieg eingetreten wäre, auch wenn wir den Unterseeboottkrieg nicht verhängt hätten. Wilsons Ziel sei, daß die Mittelmächse geschlagen werden, und daß auch England militärisch, wirtschaftlich und finanziell durch den Krieg zu erschöpft werde, daß die Ver. Staaten die entscheidende Weltmacht werden können. Der U-Boot-Krieg sei also nicht der eigentliche Grund, sondern nur der Vorwand zu Amerikas Kriegseintreten gewesen.

In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: 1. Der Entwurf einer Bekanntmachung über Geldentwertung von Anleihen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben. 2. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Glas-Verordnungen. 3. Ausföhrungsbestimmungen zu § 250 des Gesetzes über das Branntweinmonopol. 4. Der Entwurf von Schaumwein-Verföhrungsbestimmungen und einer Schaumwein-Nachsteuerordnung.

England.

Anlässlich des Beginnes des fünften Kriegsjahres erklärte Lord Lansdowne in einem an seine Freunde und Anhänger gerichteten Briefe, daß England einen unverwundlichen

Feind nicht annehmen könne. Es gebe aber wohl im ganzen Lande keinen Menschen, der das Tragische des großen Ringens nicht einsehe, und wahrscheinlich nicht einen Minister, der nicht zugebe, daß es verheerend wäre, den Krieg auch nur noch einen Tag länger fortzusetzen, wenn ein ehrenvoller Friede möglich sei. Er sei überzeugt, daß auch in den feindlichen Ländern die Friedenssehnsucht groß sei.

Lloyd George machte einer Abordnung von 200 Industriellen gegenüber die Mitteilung, daß die Reichsvorgustarife endgültig kommen würden; sie seien nötig, um den ersten Bedarf an Rohstoffen aus den englischen Herrschaftsgebieten für England sicherzustellen. Weiter müsse die Regierung darauf sehen, daß die wichtigsten englischen Industrien verstärkt und geschützt werden. Lloyd George gab zu erkennen, daß, je länger der Krieg dauere, die wirtschaftlichen Bedingungen, die der Weltverband Deutschland gewähren würde, um so ungünstiger sein würden.

Holland.

Um die Zuluhr deutscher Steinkohlen zu sichern, hat die Regierung mit Deutschland ein vorläufiges Abkommen getroffen. Es heißt, daß Deutschland vom 1. August dieses Jahres ab für einen Zeitraum von fünf Monaten 120 000 Tonnen Steinkohle monatlich liefern soll. Das Abkommen ist vom 15. Oktober dieses Jahres mit 14 tägiger Frist kündbar. Von deutscher Seite ist bei der Unterzeichnung des Abkommens die Erwartung ausgesprochen worden, daß die Verhandlungen über ein allgemeines Wirtschaftsabkommen baldmöglichst nach der Bildung der neuen Regierung wieder aufgenommen und vor dem 15. Oktober dieses Jahres zu einem befriedigenden Ende geführt werden.

Rußland.

Ein Bild der Lage in Rußland, das wesentlich günstiger ausfällt als die Schilderungen, die man jetzt aus dem Osten erhält, entwarf der Berliner russische Vertreter Josse in einer Unterredung mit einem Pressevertreter. Die Meldungen, daß die Tscheko-Slowaken auf Moskau maršiert und daß die Sowjetregierung in ihrem Bestand an das ernste bedroht sei, bezeichnet er als „Alarmnachrichten“, die offensichtlich aus Orientierungslässen stammen und zur Verunsicherung der deutschen Veler in die Welt gesetzt worden. Es ist eine völlig irreführende Vorstellung, wenn von einer tschekoslowakischen Armee gesprochen wird. Unter dem Namen der Tscheko-Slowaken haben sich die verschiedensten Anhänger von gegenrevolutionären Bestrebungen gesammelt. Die Sowjetregierung wird natürlich Borträge treffen, damit sie den Gefahren vorbeugt und begegnet, aber wie die Dinge augenblicklich liegen, sieht sie den kommenden Ereignissen mit Zuversicht entgegen.

In Moskau eingetroffene Berichte bezeugen, daß sich das ganze Kubangebiet in unbestrittenen Besitz der Tschekoslowaken befindet. Die Arbeiter in den Kohlengruben des Bezirks wurden durch einen Aufruf aufgefordert, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber den Bezirk wurde der Kriegszustand verhängt. In Saratow hat die bolschewistische Bevölkerung unter den bisherigen Machthabern ein wahres Blutbad angerichtet. Die von den Tscheko-Slowaken abgelegten Volksschulmeister wurden auf grausamste Weise ermordet. Der frühere Stadtpräsident wurde gefoltert.

Amerika.

Die Besorgnisse amerikanischer Meereskreise wegen des Wachstums der japanischen Schifffahrt im Stillen Ozean sind im Steigen. Jüngst wies ein Fachmann in einer Rede in New York auf die Schwierigkeiten hin, die sich Amerika im Stillen Ozean bieten, nachdem die Japaner sich nahezu ein Transportmonopol im Stillen Ozean verschafft haben. Man könne, so meinte der Amerikaner, kaum zu hoch von der Energie und der Fähigkeit der Japaner sprechen, und man müsse sich fragen, was für Aussichten die Ver. Staaten im Wettbewerb mit den Japanern haben, wenn sie in der Transpazifika auf Japan angewiesen sind.

* Finnische Staatsangehörige in den Vereinigten Staaten berichteten ihren Zeitungen in der Heimat: Diejenigen Annäherungen, die in den Vereinigten Staaten in den gegen die Deutschen gerichteten Prozessen auftreten und diese auf die belächelnde und vorläufige Art und Weise verteidigen, werden sofort verhaftet. Die Frau eines Millionärs in New York erhielt vor einigen Tagen wegen unpassender Äußerungen für Deutschlands Kampf 30 Jahre Gefängnis und eine Geldstrafe von 10 000 Dollar. Lyndville fand in den letzten Wochen ebenfalls vorgekommen. Der Nobels hat deutschgesinnte Personen, so wie man es früher mit den Negern gemacht hat, in Teer geworfen und zu Tode gequält, ohne daß die Behörden eingegriffen hätten.

Wir wanken nicht!

Der bayerische Ministerpräsident Dandl hielt in der Abgeordnetenkammer eine Rede, in der er u. a. ausführte: Frankreich will uns deutschen Boden entreißen, und das Hauptziel des Engländers ist und bleibt die endgültige Erledigung des von ihm als äußerst gefährlich und unheimlich empfundenen politischen Handelskontinenten. Das Kriegsziel Englands ist, planmäßig ganz Europa zu umklammern. Als Stützpunkte, die England im Laufe des Krieges besetzt hat, sind keineswegs Nebenkriegsschauplätze im politischen Sinne, sondern das Hauptkriegsziel des raublustigen Englands. Es kann nicht deutlich genug auf diese englischen Kriegsziele hingewiesen werden, daß England nicht um Gleich-Vollbringen oder Belgien will, sondern für eigene Interessen, um die politische und wirtschaftliche Anrechnung Europas, kämpft. Dessen sollte sich auch Frankreich mit einem Seitenblick auf Calais endlich einmal bewußt werden. Das mögen sich aber auch alle jene vor Augen halten, die in Verachtung oder Wut die Bedeutung dieses gewaltigen Weltkampfes verkennen, und die über den Einbrüchen des Augenblicks die vorübergehenden Schwankungen, wie sie der Krieg einmal mit sich bringt, vergessen, daß der Ausgang des Krieges maßgebend ist für die ganze Zukunft des deutschen Volks und für seine gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse.

Der Ministerpräsident kam sodann auf den vom Präsidenten Wilson wiederholt so nachdrücklich vertretenen Gedanken eines Völkerbundes zu sprechen, den England sich als einen Bund zur Niederhaltung Deutschlands auslege, darauf beruhend, dem deutschen Volk seine politische und wirtschaftliche Selbständigkeit zu rauben. Wenn Wilson mit seinem Völkerbund das Ziel verfolgt, daß durch ihn unter den Mächten eine Weltgleichgewichtslage auf Grund der Prinzipien des Rechtes, der Vernunft und Billigkeit geschaffen wird, dann werden wir uns ja mit ihm verständigen können. Wir wollen nichts anderes als Herstellung und Sicherung des Gleichgewichts der Mächte, Freiheit für die wirtschaftliche Entwicklung jedes Landes, Freiheit für den Handel und Freiheit für den Verkehr auf dem freien Meer. Ein Völkerbund auf dieser Grundlage wäre die höchste Krönung des Friedenswerkes. Was Wilson seine Bundesgenossen zu dieser Völkergleichgewichtslage befehlen, dann wird ihm die Verständigung mit uns nicht schwer fallen. So lange aber unsere Feinde im Westen und deutschen Boden entreißen, unsere wirtschaftliche Selbständigkeit vernichten, unsere Freiheit zerstören und das Deutsche Reich vernichten wollen, so lange können wir nicht vom Kampfpfad zurücktreten und nicht nachlassen in dem Kampf, der dem Ziele gilt, dem Feind die Erkenntnis beizubringen, daß er sich zu einer Verständigung mit uns herbeilassen muß.

Wir treten in das fünfte Kriegsjahr voll Vertrauen auf unsere gerechte Sache, voll Vertrauen zu unserem Volk und zu unserem tapferen Heer und seinen herrlichen Führern ein, die uns einen glänzenden und segensbringenden Frieden erkämpfen werden.

Die Geschwister.

44) Roman von G. Courths-Wahl.

(Fortsetzung.)

„Gut, wohl, mein geliebtes Mutterlein“, fuhr Gabriele fort, „grüß mir Magda und Fred noch einmal herzlich. Und den beiden kleinen Brüdern da drüben, die sich jetzt so ruhig verhalten, verordnest du morgen eine Spazierfahrt in derbersten Wagen. Er hat schon Befehl gegeben, daß er morgen mittag hier vorfährt. Das wird ihren Trennungsschmerz lindern und ihnen nach den heutigen Ausschreitungen gut tun.“

Frau von Gohegg kamen die Tränen. „Als zum letzten Augenblick torgt du dich um alles. Nun geh' mit Gott, mein geliebtes Kind.“

Wendheims Abschied von Frau von Gohegg war kurz und herzlich. Es war die höchste Zeit für das junge Paar, zum Bahnhof zu kommen. Wendheim hatte seinen Diener mit dem Gepäck vorausgeschickt und ein Abteil reservieren lassen. Es war alles vorbereitet, und sie brauchten nur einzusteigen, und kaum hatten sie es getan, als sich der Zug auch schon in Bewegung setzte. Nun waren die beiden Gatten für die ganze Reise bis München allein. Wendheim umfingte Gabel mit freudlicher Ruhe. Er überlegte sich, daß sie gut und bequem lag, und fragte sie, ob sie sich nicht lieber lang ausstrecken wolle.

Nein, sie dankte.

Nun ließe er vor ihr nieder und schloß ihr die Augenlider.

betrachtet. Er lächelte ihr ruhig zu. „Ist es so bequem?“

„Ja, ich danke dir.“
„Da stand er auf.“
„Komm, leg' deinen Fuß ab, Gabel, er wird dir lässig auf der langen Fahrt.“ Sie sah ganz still, wie ein gelangenes Vögelchen in der Erde und wagte sich nicht zu rühren. Er lächelte vor sich die Quinadela und nahm ihr den Fuß vom Knie. Dabei streifte er ihre Wange und ihr Haar. Sie merkte, wie er zusammenzuckte und schnell zurücktrat.

Dann legte er eine Bonbonniere und einige Bände Meiseltäre vor sie hin auf das kleine Mappentischchen am Fenster.

„Bist du jetzt schlafen oder lesen — oder mit mir plaudern?“ fragte er freundlich.
Sie hatte all sein Tun mit Herzlichkeit beobachtet. Nun er sich ruhig ihr gegenüber setzte, atmete sie leicht auf. In dankbarer Erleichterung sagte sie: „Sag mir doch, bitte, wo du mich jetzt hinführen willst.“

„Zuerst nach München, das weißt du ja. Dort bleiben wir einige Tage, damit du dich von der Reise ausruhen kannst. Du bist nicht daran gewöhnt, die lange Eisenbahnfahrt wird dich anstrengen. Dann geht es weiter nach Mailand, Venedig, Florenz, Rom und Neapel. Wo es dir am besten gefällt, machen wir länger Station. Vielleicht gehen wir an einem der schönen italienischen Seen vor Anker, das wollen wir alles davon abhängig machen, wie es dir gefällt.“

„Wie du mich verführst“, sagte sie geküßelt.

„Das Vergnügen mußt du mir schon ge-

statten. Und, ganz ehrlich, Gabel, ich tue alles aus Egoismus und Berechnung. Ich bilde mir nun einmal ein, daß ich durch mein Verhalten dein Herz gewinnen kann. Denkst du deshalb geringer von mir?“

„Nein, o nein, wie sollte ich das.“
„Wenn es uns dann im Süden zu warm wird, gehen wir nach dem Norden, in ein Seebad.“

„Das alles soll ich nun zu sehen bekommen, ich freue mich sehr darauf. Magda hat mit Frau von Bertow all diese Reisen gemacht. Ich hab sie immer ein wenig darum beneidet. Magda reiste freilich in Begleitung der gräßlichen, bösen Frau. Wie viel besser hab ich's nun.“

„Du wärdest dich auch nicht so kräftig zu wehren verstehen wie deine Schwester. Genauso in deinem Wesen zwingt einen geradezu, dich zu verwöhnen. Du hast oft etwas so Hölisches, Angewöhnliches in deinen Augen.“ Magda hingegen ist ein prächtiges, mutiges Geschöpf, so frisch, so lebensfreudig und lebenslustig.“

„Du hast sie sehr gern?“ fragte sie leise.

„Sehr, ich hege innige Freundschaft für sie.“

„Sie soll mir ähnlich leben?“

„Ja, ihr habt sehr viel im Äußeren miteinander gemein.“

Gabriele richtete sich plötzlich auf und sah ihm gespannt ins Gesicht.

„Hörst du sie lieben können?“

„Für mich gibt es nur ein Weib, das ich lieben kann — das bist du.“

Sie sank zurück und wurde glühend rot.

„Verzeihe meine dumme Frage.“

„Er sah sie noch immer so eigenartig an. „Dumm war die Frage gar nicht, Gabel. Du wolltest nur wissen, ob du nicht unter anderen Umständen deine Freiheit hättest behalten können. Ist es nicht so?“

Sie rieb sich verlegen die Hände.

„Du wußt, ich soll dir nichts verbergen. So will ich offen sein, selbst auf die Gefahr hin, dir wehe tun zu müssen. Ja, ich dachte, was du ausprüchst.“

Er lehnte sich mit blasser Gesicht in die Polster zurück und schloß die Augen. Er erinnerte sich, daß er noch sehr weit vom Ziele war und wollte einen Augenblick müßlos davor. Aber dann sagte er sich zum Troste, daß er schon viel erreicht hatte. Wenn er nur nicht ungeduldig war, mußte es ihm doch gelingen, was er sich vorgenommen. Sie sah, daß er litt. In echt weiblichem Empfinden regte sich das Mitleid in ihr. Es drängte sie, gut zu machen. Sie schloß noch seiner Hand.

„Nicht böse sein, lieber Herbert.“

Sie sah ihn so lieb und bittend an, daß er sie am liebsten an sein Herz gezogen hätte.

Aber er wollte nicht Härlichkeiten nehmen mit einem Knecht. Freiwilling mußte sie ihm die Hände entgegenbringen, wenn sie Wert für ihn haben sollten.

„Nein, ich bin dir nicht böse“, sagte er.

„Aber ich tat dir wehe.“

Amerikas Einsatz.

Unter der Überschrift „Amerikas Einsatz im Krieg“ schreibt Dr. Verheiden in „Kriegsblätter“ vom 11. Juli u. a.:

In letzter Zeit hat man behauptet, die amerikanische Flotte in Frankreich seien „für sechs Monate voraus“. Schon stünden sie in einer Schlacht von einer Million in Frankreich, eine etwas größere Zahl hätte sich in den Vereinigten Staaten bereit, und der Transport nach Frankreich gehe ungehindert von Station — die Deutschen müßten sich daher beeilen, sonst seien sie verloren. Es wäre natürlich verkehrt, die ganze amerikanische Flotte nur als Bagatelle zu betrachten. Was Ausbildung, Verpflegung und finanzielle Unterstützung anlangt, hat Amerika ohne Zweifel den Hauptanteil für die gemeinsame Kriegsschlacht zu tragen. Will Amerika jedoch tatsächlich die so oft angelegte Entscheidung bringen, mit entscheidendem Sieg, Triumphzug usw., so muß es zunächst in vollem Umfang auf den Menschenleben und zugleich noch vieles andere mehr leisten. Keine Medaillen und Ehrenzeichen können nämlich die Tatsache beweisen, daß England 1914 ungefähr doppelt soviel Einwohner verlor wie die Vereinigten Staaten heute, daß diese doppelte waffenfähige Bevölkerung zum großen Teil bereits eine dreijährige Kriegsausbildung genossen hatte und daß sie in Massenverbänden zu Millionen abgeführt werden konnte.

Als der Krieg 1914 ausbrach, schickte eine ungeheure Sturmflut von rund 5 Millionen Menschen an die Grenzen der Mittelmächte, und diese Sturmflut hielt sich dort auf der gleichen Höhe Monat für Monat, Jahr für Jahr, es war eine ungeheure Gefahr. Aus ihrer braverischen Weise verstanden nun die Amerikaner, es händeln bereits über 100 000 Offiziere und über 2 Millionen Soldaten unter den Fahnen. Vielleicht läuft ein toller Schauer manchem neutralen Deutschen über den Rücken, wenn er dergleichen liest. Doch er darf beruhigt sein, wenn er erfährt, daß Englands Kriegsschlacht nicht nur auf dem Papier, sondern auch auf dem Schlachtfeld die langen Jahre hindurch zwei bis dreimal größer war. Während Russlands Offensive verloren die Russen vom 4. Juni 1916 bis zum Kriegseintritt Rumaniens, Ende August, laut Angaben des russischen Kreuzes in Kiew 1 875 000 Mann, das heißt in einem Vierteljahr verlor England ebensoviele, wie Amerika unter Panzen und Trompetenschall in 1 1/2 Jahren aufgestellt hat.

Schon diese einfache Tatsache sollte genügen, um zu zeigen, daß Amerika England nicht zu überlegen vermag. Ungefähr eine Million Panzer steht also fest in Frankreich. Aber eine Million in Frankreich ist immer noch nicht daselbe wie eine Million in den Schlachtfeldern. Fast eine Million Mann hatte Rumänien seinerzeit mobil gemacht, innerhalb einer Woche hatte es fast eine halbe Million im Kampf gesehen, das ist ungefähr ebensoviele, wie Amerika in einem teilschlachten Jahr heranzubringen. Die tropische Wärme Verhinderung der amerikanischen Hilfe kann zudem nicht unbegrenzt weitergehen, denn mit jedem Tage, an dem die Truppenzahl steigt, wird mehr Tonnage für Ausrüstung, Lebensmittel und Ersatzgruppen gebraucht. Die amerikanische Hilfe, noch nicht größer als die Rumänien, hat bisher vor allem bedeutende Verwirrung in der englisch-französischen Heeresleitung hervorgerufen. Aber diese sensationelle Nachricht vernimmt man nicht überall in der Welt.

Von Nah und fern.

Ein Krenkel der Königin Luise von Preußen im Luftkampf gefallen. Leutnant Graf Friedrich Franz v. Hohenhausen im Kaiserlichen Regiment Großer Aufbruch (Schl.) Nr. 1 in Breslau, ist im Luftkampf den Selbstentzündung. Der Gefallene war ein Onkel des Prinzen Albrecht (Vater) von Preußen und ein Krenkel der Königin Luise von Preußen.

Die Bettwäsche der Leipziger Messe besucher. Die Besucher der Leipziger Messe

sind von den Leipziger Hotelbesitzern erfürdet worden. Bettwäsche nach Leipzig mitzubringen. Das Meistbietende für die Leipziger Messebetten befindet sich nun zurzeit durch Verhandlungen mit der Reichsbettwäscheanstalt und mit den Hotelbesitzern auf dem Wege, diese unbedeutende Forderung zu beilegen. Außerdem werden von den Hotels sehr Proben mit der von der Reichsbettwäscheanstalt empfohlenen Bettwäsche aus Papierstoff unternommen, so daß alle Aussicht besteht, guten Erfolg für fehlende und ausbesserungsbedürftige Hotelbetten zu beschaffen.

Spitzbubenfreiheit. Wie weit die Freiheit der Spitzbuben geht, davon zeugt ein Vorfall, der sich in Leipzig zugetragen hat.

Brod von 22 Pfund; der Menichsfreund verlangte also nur etwas über 9 Kronen oder 7,20 Mark für das Pfund. Er wollte seine Ware auch an Kinderbewirtschafter in Vereinen für je 50 Kronen abgeben. Aber ehe ihm das gelang, wurde er verhaftet.

Fener in einem Lodger Expeditions-haus. Die Filiale des Berliner Möbeltransport- und Aufbewahrungsgeschäfts von Wilsa in Lodz wurde durch Großfeuer heimge-sucht. Dem Brande sind Möbel, Kamine, verlassene Koffer und andere Gegenstände im Werte von einer Million Rubel zum Opfer gefallen.

Brotmangel in Paris. Laut französischen Blättern herrscht in Paris Brotmangel. Den

einer Verhandlung vor dem kaiserlichen Schöffengericht, vor dem eine 66jährige Frau wegen Verleitung der Reichsbettwäscheanstalt und der Kaiserliche Verordnungen über den Verkehr mit Bettwäsche an-geklagt war. Die Angeklagte verweigerte die An-erkennung von Bettwäsche bei dem Kaiserlichen ab-zumelden, als sie von dem Kaiserlichen heimge-sucht wurde, daß ihr Bettwäsche erkrankte und schliefte einem Bettwäsche zum Bettwäsche übergeben werden mußte. Da sie für ihr Bettwäsche unbedingt ein Bett brauchte, unterließ sie die Anmeldung in der Hoffnung, bald wieder ein Bett erwerben zu können. Die Folge war, daß die Frau einen Strafbefehl über die Summe von 4000 Mark erhielt. 1 Jahr Gefängnis zugesprochen erhielt. Gegen diesen außerordentlich hohen Strafbefehl erhob sie Widerspruch und das Gericht ermäßigte auch die Strafe von 4000 Mark auf 100 Mark Geldstrafe.

Leipzig. Die Unzulänglichkeit der Nahrungs-mittelversorgung ließ das kaiserliche Schöffengericht als einen Mordgrund gelten in der Verhandlung gegen den Kaufmann Hermann J., der wegen eines im unvollständigen Strafbefehl über 150 Mark gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Der Angeklagte hatte in der Umgangend von Ostsch auf den Dächern eine Mordtätigkeit, einige Stücken Butter, einen Bier-Rück und ein Pfund Quark „geschmitten“, ohne Marken abzugeben. Er machte glaubhaft geltend, daß er an Verrenkungen und sein Sohn an einem Herzfehler leide, sie hätten beide eine kräftigere Ernährung dringend nötig, als sie durch die Karten-Verkaufsmittel zu ermöglichen sei. Das Schöffengericht erkannte diesen Grund an und setzte die Strafe auf 30 Mark herab.

Magdeburg. Die kaiserliche Strafkammer verurteilte den Reichskriegsminister H. von Dönn, der einem Arbeiter, dem Kaufmann G. in Magde-burg, durch zweifelhafte Einbrüche zusammen fünf Treibhölzer gestohlen hatte, wegen schweren Dieb-stahls im Strafverfahren zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Ein neuer Fliegerrekord. Im Flug-dienst Philadelphia—New York stellte ein Flieger einen neuen Rekord auf, indem er die Strecke in 42 Minuten durchflog. Dies entspricht einer Geschwindigkeit von 198 Kilometern in der Stunde.

Brot aus Gras. Auf der Suche nach Ersatzstoffen zur Brotbereitung ist man in Schweden darauf verfallen, Gras zur mensch-lichen Ernährung heranzuziehen. Professor A. G. Johansson hat im Auftrag des schwedi-schen Landwirtschaftsministers hierüber Versuche angestellt, und das Ergebnis ist recht befriedi-gend ausgefallen. Das Gras, um das es sich dabei handelt, ist das Weizenfeldgras, auch Timothy genannt, eine Gräserart, die auch in Deutschland an trockenen Rainen, Ab-rändern und Wegen allenthalben massenhaft vorkommt und als gediegene Futterpflanze an-gebaut wird. Johansson hat durch seine Unter-suchungen festgestellt, daß dieses Gras im Not-falle zur Brotbereitung verwandt werden kann, doch soll die Menge 50 Gramm täglich auf den Kopf nicht übersteigen. Nur wenn das Gras besonders zart geschnitten wird, ist eine größere Tagesmenge zulässig. Das die Verwendbar-keit für den Vacker angeht, so hat sich heraus-gestellt, daß die Gräserart, richtig getrocknet und vermahlen, mit Roggen zusammen verbacken, ein wohlgeschmecktes Brot gibt.

Landwirtschaft.

Aber das Mähen. Eine kleine Kirche wirkt um vieles besser als eine breite. Bei der letzten wird das innere Mähen der Boden-bedeckungen, auf welche es doch besonders bei der Saatjunge sehr ankommt, nur höchst unvoll-kommen erreicht. Der Boden besteht bekanntlich aus einem Gemisch gerollter und ungerollter Bestandteile. Werden dieselben nicht gründlich mit einander vermengt, so geht nicht nur der Zerlegungsvorgang unvollkommen vor sich, sondern die Saatpflanzen erhalten auch einen ungleichmäßigen Stand. Mancher Landmann wird sich schon entsetzt gefragt haben, wie es kommt, daß trotz sorgfältiger Einsaat auf seinen Feldern noch jede Pflanzjunge im Pflanzenbestand genau zu erkennen ist. Da wird in den meisten Fällen die zu breite Mähjunge die Ursache sein. Deshalb kleinere Mähjungen halten und lieber an Tage weniger pflügen.

Gerichtshalle.

Berlin. Einmal mehr Mordung bei der Fest-festung der Staatsanwaltschaft der Reichsgericht in

In einem Hofgrundstück erschienen in Abwesen-heit des Hausbesizers drei junge Leute in Schloßerskleidung, die sich über eine fünf Meter hohe eiserne Wendeltreppe heranzuhängen. Mit einem Eifer und einer Geschwindigkeit, die bei den Hausbewohnern Bewunderung fanden, nahmen „Schloßer“ die Treppe ab, verließen sie auf einen bereitstehenden Wagen und ver-schwanden. Erst als der Hausbesitzer eintraf, wurde der Spitzbubenstreich entlarvt.

Mordmord in München. Einem Mord-mord ist in München die Frau des Trum-pfwerkzeugschloßers Weidner zum Opfer gefallen. Die Mörderin der Frau, die im Nebenstimmer wohnte, fand Frau W. blutüberströmt in ihrem Bett am. Die Schändelbede der Ermordeten war zertrümmert. Alle Nägel standen offen und waren ausgeraubt. Dem Täter ist man noch nicht auf der Spur.

Vier Soldaten ertranken. In Memel ertranken vier Soldaten, die anscheinend des Schwimmens unfähig waren, beim Baden in der See. Sie waren erst vor einigen Wochen einge-zogen worden.

Unschlächter Brotvucher. 200 Kronen für ein Brot forderte in Wien ein Mann in der Kleidung eines ungarischen Bauern. Das

Bäckereien wird nicht mehr die festgesetzte Meh-lmenge geliefert. Die Mehrzahl der Bäckereien hat ihr Geschäft geschlossen. In Gastwirt-schaften wurde den Gästen nur eine verminderte Brotmenge zur Verfügung gestellt. Die schlechte Versorgung ist auf den Mangel an Transport-mitteln zurückzuführen.

Abnahme der Cholerafälle in Peters-burg. Der russische Botschafter in Berlin er-klärt in einer Unterredung, daß die Cholera-fälle in Petersburg zurückgegangen ist. In den letzten Tagen seien nur noch 100 bis 110 Fälle festgestellt worden, während vor einiger Zeit bis zu 1000 Erkrankungen täglich gemeldet wurden.

Seuchen in Samara. Den russischen Zeitungen zufolge wird das Gouvernement Samara von schweren Seuchen heimge-sucht. Außer der Cholera seien schwarze Roden und Typhus unter der Bevölkerung auf und fordern infolge der unzulänglichen sanitären Maßnahmen zahlreiche Opfer.

„Du hast es schon wieder gut gemacht.“
„Es drängte sie, ihn wie eine zärtliche Schwester zu trösten. Sie hätte gar zu gern ihm reichlich seine Wangen gestreichelt, aber sie wagte es nicht. Er sah den zärtlichen Aus-druck ihrer Augen, die sie zum Fenster hinaus schickte.“

„Was dachtest du jetzt, Gabi?“ fragte er plötzlich.

„Sie wurde glühend rot. Er sah mit heißem Blick auf das kleine Profil, auf die liebliche Haltung des Kopfes. Das kleine Ohr lag rot unter dem dunklen Haar hervor und verteilte ihre Erregung.“

„Blickst du es mir nicht sagen?“ fragte er noch einmal.

„Sie schüttelte den Kopf.
„Nur lag mir eins — dachtest du jetzt an den andern?“

„Sie lachte herauf und sah ihn fast zornig an.
„Nein — nicht an ihn.“

„Er beugte sich vor und sah ihr mit atem-losem Vorhinein ins Gesicht.
„Ich bin gramiert, Gabi. Aber ich quäle dich noch mehr. Bitte, sag mir, woran du eben dachtest. Ich bitte dich sehr darum.“

„Da wurde sie noch röter und sehr verlegen.
„Ich dachte an dich,“ sagte sie leise.

„Er sah ihre Hände und barg sein Gesicht darin. War es möglich, daß sie mit so zärt-lichem Aussehen an ihn gedacht hatte?“

„Er richtete sich auf.
„Sieh mich einmal an, Gabi,“ bat er mit bewegter Stimme.

„Sie tat es. Unter seinem Blick trat aber

ein unmerkliches Glanzgefühl durchströmte ihn. Seine Lippen er den Arm um ihre Taille und zog sie näher an sich heran, damit sie be-quem lag. Mit der anderen Hand betete er ihren Kopf sorgfältig an seine Schulter. Sie hörte seinen starken Herzschlag.

„Du weizt nicht, was du mir eben Gutes getan hast, mein geliebtes Kind. Ich danke dir für dein Vertrauen,“ sagte er weich.

„Sie ruhete sich in seinem Arm. Ein Gefühl friedlichen Geborgenseins durchzog ihre Seele. Sie hatte die Angst vor dem Alleinsein mit ihm verloren. Sein tatvolles Verhalten hatte ihr darüber hinweggeholfen. Und sie wußte nun, wie groß ihre Macht über ihn war.“

„In München blieb das junge Paar einige Tage. Gabriele gefiel das rege, muntere Treiben der schönen Hauptstadt. Sie war noch nicht weit über die Grenzen ihrer Vaterstadt hinausgekommen. Als das Neue und Schöne, was sie zu sehen bekam, fesselte sie und lenkte sie von ihrem Kummer ab. Dazu kam, daß Wendheim mit seinem Takt alles vernahm, was ihr Unruhe schaffen konnte. Er umgibt sie mit einer sicheren, vornehmen Art wie ein zärtlicher Vater sein krankes Kind. Gabriels Dankbar-keit wuchs von Tag zu Tag. Sie wurde ganz zutraulich zu ihm und tat alles, was sie konnte, um ihn zu erfreuen. So herrschte eine garte Mischungsart zwischen ihnen. Sie verstanden sich in allen Dingen sehr gut. Wendheims ge-reifte Weltanschauung, sein tiefes Wissen und seine ganze, bis ins Innerste vornehme Den-

lungsweise nötigten der jungen Frau unbegrenzte Hochachtung ab.

Sie reisten dann weiter über die Schweiz nach Italien. Wo es Gabi gefiel, machten sie Station. Er freute sich, wenn sie offen ihre Wünsche aussprach. Ihre blassen Wangen er-hielten die seine garte Blüte wieder. Sie blühte auf, schöner, reizvoller denn je, und er war stolz, wenn ihre bewundernde Blicke folgten. Sie genoss das Schöne mit einer fast andächtigen Begeisterung, und es gefiel ihr, daß sie im Gespräch über eine schöne Ansicht, über ein herr-liches Naturschauspiel ihre Hände fest um seinen Arm klammerte und ihn mit ihren schönen Augen innig anstarrte.

Während Tage nach Ostern langten sie in Rom an. Wendheim verordnete Gabriele erst einige Ruhetage, ehe er mit ihr die Kunstschätze anah und die Lustige in die Umgebung machte. Rom war schon ein wenig still. Nach dem Osterfest mähigt sich der Fremdenverkehr und die römischen Familien beziehen ihre Sommerfrischen. Sie hatten im Quirinal-Hotel Woh-nung genommen.

Einige Tage nach ihrer Ankunft sahen sie morgens in ihrem eleganten Salon. Die Balken-tür stand offen und der Wind blähte die Gar-dinen nach innen. Er brachte würzigen Blumen-duft ins Zimmer. Reize tönte das Geräusch der ewigen Stadt zu ihnen heraus.

Gabriele trug eine weiße Morgenklosette von duftigem, zartem Stoff. Sie sah erquickend aus in ihrer holden, frischen Lieblichkeit.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6,30 Uhr 1. Seelenamt für Peter Joseph Adam.
7 Uhr 2. Seelenamt für Jakob Ruppert.
Samstag 6 1/2 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde.
7 Uhr 1. Seelenamt für verst. Oberin Schwester Ursulina.
Israelitischer Gottesdienst.
Samstag 10. August 1918
Sabbat: Sefotim.
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 20 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.
Abendgottesdienst 9 Uhr 45 Min.
Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.
Freitag best. Jahramt für Ehefrau Katharina Blich geb. Abt.
Samstag gest. hl. Messe zu Ehren des hl. Laurentius für die Pfarrgemeinde.

Bereins-Nachrichten.

Bereinigte Kameraden 1901. Sonntag, den 11. August ds. Js., abends 7 1/2 Uhr gemütliche Zusammenkunft mit Freibier im Stammlokal.
Berein Edelweiß. Samstag Abend 9 Uhr Versammlung bei Mitglied Adam Beder. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Theater in Flörsheim am Main.

Im Kaisersaal
Direktion: Johannes Bernhard Breiholz.

Sonntag, den 11. August abends 8 Uhr:

Ein Herz von Gold

oder:

Was Gott zusammenfügt,
das soll der Mensch nicht scheiden.

Preisgekröntes Schauspiel in 4 Akten von R. Benedix.
Einlaß: 7 Uhr. **Breife der Bläße** Anfang: 8 Uhr.

Im Vorverkauf: 1. Parterre, numeriert, 1,75 Mk. Sperr-
sitz numeriert, 1,25 Mk. 2. Platz 0,80 Mk.

An der Abendkasse: 1. Parterre, numeriert, 2 Mk. Sperr-
sitz, numeriert, 1,50 Mk. — 2. Platz 1 Mk.

Der Vorverkauf findet v. heute ab bei Herrn Friseur Franz Schäfer und am Sonntag auch im Kaisersaal statt.

Nachmittags 4 Uhr: große Kindervorstellung.

— Das schönste Märchenpiel —

Schneeweissen u. Rosenrot

oder

Die Zauberschlossler der Fee Cristalla.

Märchenpiel in vier Akten von A. Görner.

Preise der Plätze: 1. Parterre numeriert 1 Mk., Sperrsitze numeriert 75 Pfg., 1. Platz numeriert 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Für die numerierten Plätze sind Einlaßkarten von Sonntag vormittag 10 Uhr ab im Kaisersaal zu haben. Erwachsene zahlen entsprechenden Zuschlag.

Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Zu freudlichem Besuch ladet ein

Johannes Breiholz, Direktor.

Visiten-Karten

fertigt an **Heinr. Dreisbach.**

Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20000000.— **FILIALE MAINZ,** Fernruf Nr. 52 und 91.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Berschniegens- und zuverlässigste Erledigung aller Angelegenheiten.

Achtung!



Achtung!

Turnverein von 1861, Flörsheim.

Am Sonntag, den 11. August und Sonntag, den 18. August, von vormittags 12 bis abends 10 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Hirsch“

Großes

Breis-Regeln

statt. Der Ertrag ist für die im Felde befindlichen Mitglieder des Vereins bestimmt. Die Preise sind im Schaufenster des Schuhwarenhauses Josef Benz ausgestellt.

Der Vorstand.

NB. Am Samstag Abend 9 Uhr Mitgliederversammlung im Hirsch.

Küchenhürzen

(Cellulose,) hübsche dunkle Muster; gepunkt u. gestreift gewöhnlich weit a Std. 6.75 Mk. extra weit blau a „ 7.80 „ mit Träger blau a „ 7.80 „

versendet pr. Nachnahme so lange Vorrat reicht

Verbands- u. Geschäft W. Blath, i. S. (vorm. A. Meesen Ww.)

Düngemittel

für Herbstdüngung empfiehlt

Carl Ziss, Wiesbaden

Dohheimerstr. 101. Telefon 2108.

Frühzeitige Bestellungen erbeten.

Säcke müssen eingeschickt werden.

Wiesbadener Volksbücher

vorzüglicher Lesestoff,

sind zu haben bei

Heinrich Dreisbach.



Nachruf

Gestern früh verschied nach langem, schweren Leiden die

Ehrwürdige Schwester Ursulina.

Die kranken und verwundeten Soldaten des Lazarets werden ihr, die allezeit Gutes für sie tat, ein dankbares Andenken bewahren.

Im Namen der Lazarett-Insassen:

Ruppel, Rechnungsführer.

Flörsheim, den 8. August 1918.

Küchenhände — Arbeits- hände

werden samtweich und zart durch

Mia — Vera — Creme

Tube 1.10 Mk.

Hilft über Nacht! Besser als das

fehlende Glycerin!

Apothete zu Flörsheim.

Antiseptischer Wundpuder

ein ausgezeichnetes Heilmittel für

Wunden der Kinder.

Streuweise 60 Pfg.

Apothete zu Flörsheim.

Der Geschäfts- oder Landhaus

Willa, Küche, Gut etc. verkaufen

will wende sich zwecks Unter-

breitung vorgemerkt Käufer an

den Verlag Deutscher Immo-

bilien-Markt, Frankfurt a. Main,

Ein Küchenschrank

fast neu, ist zu verkaufen. Näheres im Verlag der

„Flörsheimer Zeitung.“

Feinster Romatur-Käse

frisch eingetroffen empfiehlt

Burkhard Flesch.

Ewigen Kleesamen, Deutschen Kleesamen, Rottleesamen,

Lupinen

in bester Qualität empfiehlt

Hermann Gottschalk,

Küßelsheim, Telefon Nr. 211.